

# **Einst „die einzig wahren Österreicher“. Auseinandersetzungen mit Österreich im Erinnerungskanon jüdischer EmigrantInnen in den USA nach der Shoah**

Dr. Tim Corbett

## **I. Einleitung & Zusammenfassung**

Die Gründung der Republik Österreich nach dem Zusammenbruch der jahrhundertealten Habsburgermonarchie im Jahre 1918 war ein traumatisches Ereignis im Leben der Bevölkerung und hatte tiefgreifende Auswirkungen auf Gesellschaft und Wirtschaft sowie auf das politische und kulturelle Selbstverständnis des neuen Staates. Die Erste Republik wurde lange als „Staat, den keiner wollte“ gesehen,<sup>1</sup> der von einem Großteil der „ÖsterreicherInnen“ – das heißt in diesem Zusammenhang der mehrheitlich deutschsprachigen Bevölkerung, die nach der Zerstückelung der Monarchie zurückblieb – abgelehnt wurde, da ein Anschluss an die neue Deutsche Republik angestrebt wurde. Obgleich diese Deutung heutzutage stark hinterfragt wird,<sup>2</sup> wurde im damaligen Kontext des aggressiven Ethnonationalismus, des Antisemitismus und der in Teilen der Bevölkerung lautstarken Ablehnung eines unabhängigen Österreich in der Zwischenkriegszeit seitens vieler jüdischer wie nichtjüdischer BeobachterInnen häufig bemerkt, dass „die einzig wahren Österreicher“ damals die jüdischen ÖsterreicherInnen waren.<sup>3</sup>

Nach der Shoah mag diese Bezeichnung wie eine tragische Ironie erscheinen. Diese aus heutiger Sicht kontraintuitive Konzeption bietet jedoch einen bedeutungsvollen und aufschlussreichen Interpretationsrahmen, um an einen großen, aber bisher kaum analysierten Quellenkorpus der jüdisch-österreichischen Geschichte heranzutreten: die „Austrian Heritage Collection“ am Leo Baeck Institute in New York, „eine der größten Sammlungen zur

---

<sup>1</sup> Diese Bezeichnung wird zurückgeführt auf Andics, Hellmut: *Der Staat, den keiner wollte. Österreich 1918–1938*, Wien 1962.

<sup>2</sup> In neueren Studien wird die Herausbildung einer spezifisch österreichischen Identität bereits in der späten Habsburgerära aufgezeigt. Vgl. z.B. Johnston, William: *Der österreichische Mensch. Kulturgeschichte der Eigenart Österreichs*, Wien 2010, sowie jüngst Judson, Pieter: *Habsburg. Geschichte eines Imperiums 1740–1918*, aus dem Englischen von Michael Müller, München 2017.

<sup>3</sup> Diese Bezeichnung geht in unterschiedlichen Formulierungen bis auf den Ersten Weltkrieg zurück, z.B. seitens des Rabbiners und Publizisten Bloch, Joseph Samuel: „Nichts gelernt und nichts vergessen“, in: *Dr. Bloch's Oesterreichische Wochenschrift*, 22. Juni 1917, S. 390. Vgl. eine Zusammenfassung verschiedener Beispiele, die sich durch das 20. Jahrhundert erstrecken, in Corbett, Tim: „Once ,the Only True Austrians‘. Mobilising Jewish Memory of the First World War for Belonging in the New Austrian Nation, 1929–1938“, in: Edward Madigan, Gideon Reuveni (Hg.): *The Jewish Experience of the First World War*, London 2019, S. 255–258.

Exilgeschichte überhaupt“.<sup>4</sup> In dieser Sammlung sind die Lebensgeschichten von über 3.500 jüdischer ÖsterreicherInnen, die während und nach des Nationalsozialismus in die USA flohen, in verschiedenen Formen von Erinnerungsschriften verzeichnet. Diese ermöglichen einen beispiellosen Querschnitt und somit eine innovative Neukonzeptualisierung der Geschichte dieser großen und heterogenen Bevölkerungsgruppe in einer transnationalen Perspektive zwischen Zentraleuropa und den USA.

Anhand eines intersektionalen text- und diskursanalytischen Zugangs macht sich das vorliegende, vom Edith-Saurer-Fonds geförderte Projekt zur Aufgabe, die „intradiskursive Komplexität“ dieser Lebensgeschichten im Rahmen der individuellen wie der kollektiven Erinnerung aufzuzeigen. Jenseits der elitären Geschichten von (zumeist männlichen) jüdischen Gemeindefunktionären und Kulturschaffenden können so die bisher eher vernachlässigten Lebenswelten von „gewöhnlichen“ Menschen beleuchtet werden, insbesondere mit einem ausgewogenen Blick auf jüdische Frauen und Männer sowie auf bisher in der Geschichtsschreibung marginalisierte Personengruppen.

Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den unterschiedlichen Weisen, mit denen sie die Erinnerung an ihre österreichische Vergangenheit, ihre Verfolgung und Vertreibung während des Nationalsozialismus und ihren Neustart in den USA verarbeiteten. Somit leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag zur wechselhaften, mitunter gewaltsamen Aushandlung von Zugehörigkeiten zur österreichischen Kultur im letzten Jahrhundert sowie zur Tradierung, Vermittlung und Weiterentwicklung selbiger im transnationalen Rahmen der großen Exilgemeinschaft der jüdischen ÖsterreicherInnen und ihren Nachkommen in den USA.

Im Rahmen des vom Edith-Saurer-Fonds geförderten Projekts werden die letzten Forschungsarbeiten am Quellenmaterial aus der Austrian Heritage Collection durchgeführt und die Vorbereitungen für die Verfassung der avisierten Monographie getroffen, die nach Projektabschluss vollendet und bei einem wissenschaftlichen Verlag in Österreich eingereicht werden soll. Zudem werden im Projektzeitraum zwei Peer-Review-Aufsätze als Fallbeispiele dieses Forschungsprojekts vollendet, die im Laufe des Jahres 2021 bei den Zeitschriften *Journal of Austrian-American History* und *Colloquia Germanica* erscheinen.

---

<sup>4</sup> Klösch, Christian: „The Austrian Heritage Collection at the Leo Baeck Institute. Ein wissenschaftliches Projekt zur Dokumentation von Lebensgeschichten vertriebener ÖsterreicherInnen in den USA“, in: Martin Horváth/Anton Legerer/Judith Pfeifer/Stephan Roth (Hg.): *Jenseits des Schlussstrichs. Gedenkdienst im Diskurs über Österreichs nationalsozialistische Vergangenheit*, Wien 2002, S. 238.

## II. Forschungsfeld und Relevanz

Fragen zur Kultur und Identität der Wiener, österreichischen bzw. habsburgischen Jüdinnen und Juden bilden seit Jahrzehnten den Gegenstand eines regen und international verzweigten Forschungsfelds. In der „allgemeinen“ wie in der spezifisch „jüdischen“ Historiographie<sup>5</sup> wurden Jüdinnen und Juden lange Zeit nicht nur als Religionsgemeinschaft betrachtet, sondern als eine Volksgruppe oder Ethnie verstanden, die durch eine separate, universelle „jüdische“ Kultur geprägt sei und sich im Laufe der Moderne mehr oder minder an eine hier als grundsätzlich „nichtjüdisch“ aufgefasste österreichische oder sogar „deutsche“ Leitkultur angepasst („assimiliert“) hätte.<sup>6</sup> Wie die Historikerin Paula Hyman, eine der Pionierinnen im Feld der jüdischen Frauengeschichte, feststellte, wurden in der allgemeinen jüdischen Geschichtsschreibung zudem „die Erfahrungen der meisten Jüdinnen und Juden [...], die nicht in die Führungsschicht gelangten“ in den „öffentlichen Schriftstücken“ der „männlichen jüdischen Führungsschicht“ – das heißt in jüdischen Zeitschriften und Publikationen sowie in den Dokumenten jüdischer Gemeindearchive – nicht dargestellt, was das historische Bild gesamter jüdischer Bevölkerungsgruppen nachhaltig verzerrt hat.<sup>7</sup>

In den Kultur- und Sozialwissenschaften wurden in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche neuartige und komplexe Zugänge zu den Phänomenen Kultur und Identität entwickelt, die stets die Konstruiertheit, Intersektionalität und Wandelbarkeit individueller wie kollektiver Zugehörigkeitsdiskurse herausstreichen.<sup>8</sup> Im Feld der jüdischen Studien hat diese Entwicklung inzwischen auch zu einer Vielfalt von Zugängen zu Fragen der jüdischen Kultur und Identität geführt, die in unterschiedlichen Kontexten etwa als „hybrid“, „situativ“ oder „vermischt“ bezeichnet wurden.<sup>9</sup> Dadurch konnte die Pluralität und Wandelbarkeit

---

<sup>5</sup> Zur Unterscheidung zwischen der „allgemeinen“ vis-à-vis der „jüdischen“ Historiographie, vgl. Hödl, Klaus: „Jewish History‘ as Part of ‚General History‘. A Comment“, in: *Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung* 12/22 (2018).

<sup>6</sup> Siehe paradigmatisch das einflussreiche und nachwirkende Werk von Rozenblit, Marsha: *Die Juden Wiens 1867–1914. Assimilation und Identität*, Wien 1989. Vgl. jüngst die Kritik dieses Diskurses von Corbett, Tim/Hödl, Klaus/Kita, Caroline/Korbel, Susanne/Rupnow, Dirk: „Migration, Integration, and Assimilation. Reassessing Key Concepts in (Jewish) Austrian History“, in: *Journal of Austrian Studies* 54/1 (Spring 2021).

<sup>7</sup> Hyman, Paula: *Gender and Assimilation in Modern Jewish History. The Roles and Representation of Women*, Seattle 1995, S. 4-5. Diesen Punkt machte mit spezifischem Bezug auf die jüdische Geschichte Österreichs auch Beller, Steven: „Knowing Your Elephant. Why Jewish Studies Is Not the Same as Judaistik, and Why That Is a Good Thing“, in: Klaus Hödl (Hg.): *Jüdische Studien. Reflexionen zu Theorie und Praxis eines wissenschaftlichen Feldes*, Innsbruck 2003, S. 17-19.

<sup>8</sup> Vgl. die Zusammenfassung von Croucher, Sheila: *Globalization and Belonging. The Politics of Identity in a Changing World*, Lanham 2004, insb. S. 36-39. Vgl. im spezifischen Kontext der österreichischen Kulturgeschichte Bhatti, Anil: „Heterogeneities and Homogeneities. On Similarities and Differences“, in: Johannes Feichtinger/Gary Cohen (Hg.): *Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience*, New York 2014.

<sup>9</sup> Vgl. zu diesen Konzeptionen jeweils Lässig, Simone: *Jüdische Wege ins Bürgertum: Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2004; Rahden, Till van: *Jews and other Germans. Civil Society*,

unterschiedlicher Konzeptionen von „Jüdischkeit“ sowie der Einfluss unterschiedlicher sozialer, politischer, kultureller und wirtschaftlicher Einflüsse auf deren Ausprägung in diversen lokalen Kontexten herausgearbeitet werden.<sup>10</sup> Dennoch wird bis heute oft die „Jüdischkeit“ und die Frage nach der Beziehung der „jüdischen Kultur“ zur sie umgebenden Kultur der sogenannten „Mehrheitsgesellschaft“ als Gegenstand der Analyse hervorgehoben, wodurch die Komplexität individueller wie kollektiver Lebenswelten sowie das Ineinandergreifen von unterschiedlichen Ebenen und Kategorien der menschlichen Erfahrung jenseits von übergreifenden Identitätsdiskursen verloren gehen.

Insbesondere der methodologische Zugang der Intersektionalität ermöglicht die kritische Dekonstruktion ebensolcher kultur- und identitätspolitischen Kategorien, die sowohl in den Quellen, als auch in der daraus hervorgehenden Geschichtsschreibung vorherrschen.<sup>11</sup> Zudem ermöglicht ein intersektionaler Zugang eine Verschränkung von unterschiedlichen analytischen Kategorien, die in der Historiographie, wenn überhaupt, oft vereinzelt und isoliert betrachtet werden, jedoch miteinander interagieren und sich gegenseitig informieren und verändern – zu nennen wären vornehmlich machtpolitische Kategorien wie Ethnie, Geschlecht und Klasse, aber auch viele weitere wie religiöse oder politische Weltanschauung, kulturelle und soziale Vernetzung, Bildungsstand, Migrationshintergrund und vieles mehr. Ein intersektionaler Zugang zu den historischen Quellen, wie auch zur Geschichtsschreibung, mit Blick auf die Vielfältigkeit und Interaktion verschiedener Kategorien und unter stärkerer Einbeziehung eher „gewöhnlicher“ und bisher marginalisierter Personengruppen, ermöglicht somit ein komplexeres Verständnis individueller wie kollektiver menschlichen Erfahrungswelten sowie eine größere Sensibilität für deren „intrakategorische Komplexität“.<sup>12</sup>

Durch einen intersektionalen Zugang wird auch die Reduktion solcher Personengruppen auf einzelne, monolithische Kategorien vermieden, wie sie beispielsweise in

---

*Religious Diversity, and Urban Politics in Breslau, 1860–1925*, Madison 2008 und Ruderman, David: *Early Modern Jewry. A New Cultural History*, Princeton 2010.

<sup>10</sup> Im Kontext der Wiener jüdischen Geschichte besonders nennenswert sind in diesem Zusammenhang die zahlreichen Werke von Klaus Hödl, insbesondere *Wiener Juden – Jüdische Wiener. Identität, Gedächtnis und Performanz im 19. Jahrhundert*, Innsbruck 2006 und „Jewish History‘ Beyond Binary Conceptions. Jewish Performing Musicians in Vienna around 1900“, in: *Journal of Modern Jewish Studies* 16/3 (2017).

<sup>11</sup> Siehe zur Methodologie der Intersektionalität und ihrer Anwendung die Zusammenfassung von Collins, Patricia Hill/Chepp, Valerie: „Intersectionality“, in: Georgina Waylen/Karen Celis/Johanna Kantola/S. Laurel Weldon (Hg.): *The Oxford Handbook of Gender and Politics*, Oxford 2013, insb. S. 57-59. Zur Verankerung von hegemonischen Identitätsdiskursen in Archiven und andere historische Quellen, vgl. mit spezifischem Verweis auf die Länder der Habsburgermonarchie Zahra, Tara: „Imagined Noncommunities. National Indifference as a Category of Analysis“, in: *Slavic Review* 69/1 (Spring 2010), insb. S. 106.

<sup>12</sup> Vgl. McCall, Leslie: „The Complexity of Intersectionality“, in: Emily Grabham/Davina Cooper/Jane Krishnadas/Didi Herman (Hg.): *Intersectionality and Beyond. Law, Power and the Politics of Location*, Abingdon 2009, S. 50-51.

Bezug auf „Jüdischkeit“ und die Zugehörigkeit von jüdischen „Minderheiten“ zu den vermeintlichen „Mehrheitsgesellschaften“ Europas vorherrschend war. Ein solcher Zugang ermöglicht zu guter Letzt Lebenswelten von Frauen, MigrantInnen, Unterprivilegierten und anderer bisher weniger beachteten Personengruppen zu beleuchten und in die Geschichtsschreibung miteinzubeziehen. Der Erkenntniswert eines solchen Zugangs ließe sich im Kontext der österreichischen Zeitgeschichte schließlich weit über den Rahmen der jüdischen Geschichtsschreibung hinaus anwenden und könnte so zu einem breiteren, komplexeren, „plurikulturellen“ Verständnis der heutigen österreichischen Gesellschaft und Kultur führen.<sup>13</sup>

### **III. Die Austrian Heritage Collection**

Auf den ersten Blick scheint der Nationalsozialismus und die gezielte Vertreibung bzw. Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Europas die endgültige Zerstörung dieser jüdischen Lebenswelten bedeutet zu haben. Doch die Shoah führte historiographisch und quellentechnisch zu einem markanten Paradoxon, denn die gezielte Vernichtung jüdischer Menschen wie jüdischen Archivguts führte in den Jahrzehnten danach zu einer beispiellosen Erinnerungs- und Sammeltätigkeit hinsichtlich von Quellen, die „gewöhnliche“ jüdische Lebensgeschichten betreffen. Diese sollten die entschwundene, zerstörte Welt des jüdischen Europa weitestgehend in Dokumenten und Erinnerungsstücken erhalten.

Die vielen Archive und Sammlungen, die aus diesen Initiativen hervorgingen – von denen die Austrian Heritage Collection am Leo Baeck Institute in New York eine der größten und detailreichsten darstellt – haben somit unzählige Lebensgeschichten dokumentarisch erfasst, die sonst im „normalen“ Geschichtsverlauf vergessen und verloren gegangen wären. Nicht zuletzt hat die Austrian Heritage Collection unverkennbar festgehalten, wie sehr die (alt-)österreichische Kultur unter den vertriebenen jüdischen ÖsterreicherInnen nicht ausgelöscht, sondern vielmehr in erstaunlicher Vielfalt erhalten und im amerikanischen Exil weitertradiert wurde.

Nicht nur die Größe, sondern auch die beispiellos querschnittliche Vielfalt dieser Sammlung ermöglicht einen durchaus neuen Zugang zur modernen jüdischen Geschichte Österreichs, zudem in einer intersektionalen, intergenerationellen und transnationalen

---

<sup>13</sup> Zum Begriff der „Plurikulturalität“, der im Vergleich zur „Multikulturalität“ nicht nur die Vielfalt, sondern auch das Ineinandergreifen und die gegenseitige Wechselwirkung von unterschiedlichen Kultursphären betont, vgl. Bhatti, Anil: „Plurikulturalität“, in: Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl (Hg.): *Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa – 30 kulturwissenschaftliche Stichworte*, Wien 2016.

Dimension, von Zentraleuropa in die USA reichend und sich vom späten 19. Jahrhundert bis zum heutigen Tag erstreckend. Nur wenige Arbeiten wurden bisher auf Grundlage dieses einzigartigen Quellenkorpus verfasst – diese stellen aber bahnbrechende Arbeiten dar, die das gewaltige Erkenntnispotenzial dieses Archivs beispielhaft aufführten.<sup>14</sup> Das vorliegende Projekt macht es sich zur Aufgabe, eine neu konzeptualisierte Geschichte der modernen jüdischen ÖsterreicherInnen auf Grundlage dieser Sammlung zu veröffentlichen, die nicht nur die Vielfalt der jüdisch-österreichischen Lebenswelten, sondern auch deren Fortdauern über den Abgrund der Shoah hinaus sichtbar machen soll.

Die Austrian Heritage Collection wurde 1996 als Kooperationsprojekt zwischen dem Verein Gedenkdienst und dem Leo Baeck Institute in New York ins Leben gerufen. Ziel war es, die Lebensgeschichten jener jüdischen ÖsterreicherInnen zu dokumentieren, die aufgrund der NS-Verfolgung in die USA flohen, eine Zahl, die auf über 30.000 Individuen beziffert wird.<sup>15</sup> Heute stellt die Austrian Heritage Collection die größte Exilsammlung zur jüdisch-österreichischen Geschichte dar und zählt zu den größten Exilsammlungen der Welt überhaupt. Die österreichischen Sammlungen – die Austrian Heritage Collection sowie die dazugehörigen Bibliotheksbestände – machen inzwischen etwa ein Drittel der gesamten Bestände des Leo Baeck Institutes aus, was auf die gewaltige Verschiebung des Blickwinkels in der deutschsprachigen jüdischen Geschichte in den letzten zwei Jahrzehnten weg von Deutschland und in Richtung Zentraleuropa und der ehemaligen Habsburgermonarchie verweist.<sup>16</sup> Somit wird auch die Transnationalität und Interkulturalität der jüdischen Geschichte Zentraleuropas jenseits der dominanten nationalen Geschichtsnarrative zunehmend sichtbar, die in der österreichischen Kulturgeschichte auf die Habsburgermonarchie zurückblickend von besonderer Bedeutung sind.

Die Austrian Heritage Collection bildet heute eine große Sammlung von diversen Erinnerungstexten. Den Kern machen Oral History Interviews aus, dazu kommen aber mehrere hundert Schriftstücke wie Memoiren, (Auto-)Biographien und Essays sowie diverse weitere Egodokumente und Aktenstücke, die das Leben von über 3.500 Individuen dokumentieren, die zwischen 1880 und 1939 geboren wurden und in die USA flüchteten. Aufgrund des hochqualitativen methodologischen Ansatzes in der Austrian Heritage

---

<sup>14</sup> Dazu zählen Lichtblau, Albert (Hg.): *Als hätten wir dazugehört. Österreichisch-jüdische Lebensgeschichten aus der Habsburgermonarchie*, Wien 1999, sowie die wegweisende intersektionale Studie zur jüdisch-österreichischen Frauengeschichte von Raggam-Blesch, Michaela: *Zwischen Ost und West. Identitätskonstruktionen jüdischer Frauen in Wien*, Innsbruck 2008.

<sup>15</sup> Vgl. Eppel, Peter: *Österreicher im Exil: USA, 1938–1945*, Bd. 1, Wien 1995, S. 1.

<sup>16</sup> Vgl. <https://www.lbi.org/collections/austrian-heritage-collection/>, letzter Zugriff: 15. Juli 2021.

Collection ist die Zahl von männlichen und weiblichen Sujets gut ausgewogen. Zudem reflektiert die Sammlung eine große Bandbreite an soziokulturellen, religiösen, wirtschaftlichen, akademischen, weltanschaulichen und weiteren Hintergründen und Perspektiven. Die Austrian Heritage Collection stellt somit einen idealen Quellenkorpus für das vorliegende Forschungsprojekt und seine intersektionale Ausrichtung dar.<sup>17</sup>

#### IV. Quellen, Methodologie & Fragestellungen

Das vorliegende Projekt fokussiert sich hauptsächlich auf die in der Austrian Heritage Collection aufbewahrten Erinnerungstexte: die Memoiren, (Auto-)Biographien und Essays sowie diverse weitere Egodokumente. Somit steht im zentralen Fokus der Analyse die Prägung pluralistischer Narrative über die Vergangenheit und Gegenwart in der individuellen bzw. kollektiven Erinnerung, die sich in einem transnationalen Blickwinkel zwischen Zentraleuropa und den USA erstrecken. Die meisten AutorInnen waren gebürtige WienerInnen oder lebten vor ihrer Flucht in Wien, ihre familiären Wurzeln lagen aber über das gesamte ehemals habsburgische Zentraleuropa zerstreut. Somit findet sich im Quellenkorpus der Austrian Heritage Collection ein geballtes Erinnerungsgeflecht an das ehemalige jüdische Leben im habsburgischen und später republikanischen Österreich, aber auch an deren Erfahrungen nach ihrer Flucht in die USA, vornehmlich nach New York. Diese Metropole wurde allein quantitativ mit ihrer riesigen österreichischen Exilgemeinschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Kristallisationspunkt einer Art (alt-)österreichischen Exilkultur.<sup>18</sup>

Eine wesentliche Neuerung dieses Zugangs in Bezug auf die Historiographie der jüdisch-österreichischen Kultur ist die Beachtung der durchaus variablen Selbstkonzeptionen der Sujets und deren Einbindung in die kollektiven und konkurrierenden Kultur- und Identitätsdiskursen ihrer Zeit, nicht bloß als passive Opfer der Verfolgung, sondern als selbstbewusste „participant observers“ (beteiligte BeobachterInnen), wie der Historiker Eric Hobsbawm, der als jüdischer Jugendlicher in der Zwischenkriegszeit über zehn Jahre lang in Wien wohnte, treffend seine Generation von ZentraleuropäerInnen bezeichnete.<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. zu den Hintergründen und Statistiken des Projekts Lichtblau, Albert: „Community-orientiertes Arbeiten konkret. Die Austrian Heritage Collection in New York,“ in: Ulla Kribernegg/Gerald Lamprecht/Roberta Maierhofer/Andrea Strutz (Hg.): „Nach Amerika nämlich!“ *Jüdische Migrationen in die Amerikas des 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 2012, S. 139-140, 143 und Klösch, „The Austrian Heritage Collection“, S. 237-238.

<sup>18</sup> Vgl. die grundlegende Studie von Boveland, Brigitta: *Exil und Identität. Österreichisch-jüdische Emigranten in New York und ihre Suche nach der verlorenen Heimat*, Gießen 2006.

<sup>19</sup> Hobsbawm, Eric: *Interesting Times. A Twentieth-Century Life*, London 2002, S. xiii.

Kollektive, nichtelitäre Quellengattungen bieten eine reichhaltige Basis für eine breitere soziokulturelle Studie der modernen Geschichte der jüdischen ÖsterreicherInnen. Wie der Historiker Albert Lichtblau in der ersten Studie, die auf Basis der Austrian Heritage Collection verfasst wurde, erklärte, können diese tausenden Schriftstücke „zu sprachlichen Gedenkstätten für ein Volk, für Verlorenes, für einzelne Menschen, für Orte, Gebräuche, Traditionen und Mentalitäten werden“ – sie sind „Sprachmonumente des kollektiven Gedächtnisses“.<sup>20</sup> Die Austrian Heritage Collection ermöglicht im spezifischen Kontext der jüdisch-österreichischen Geschichtsschreibung den erstrebenswerten Paradigmenwechsel, wie es der Historiker Michael Brenner mit Bezug auf die allgemeine jüdische Historiographie forderte, „von *einer* jüdischen Gemeinschaft zu *vielen* jüdischen Kulturen“ und die Verfassung „nicht *einer* jüdischen Geschichte sondern *vieler* jüdischen Geschichten“.<sup>21</sup>

Dieser ambitionierte Paradigmenwechsel hat sich das vorliegende Projekt in Bezug auf die jüdisch-österreichische Geschichte zum Ziel gemacht. Hegemoniale Narrative sollen hinterfragt, und ein neuer, querschnittlicher Fokus soll generiert werden, der die kaleidoskopische Vielfalt jüdisch-österreichischer Lebenswelten und die komplexe Verbindungen zwischen individuellen und kollektiven Erinnerungsdiskursen in den Fokus rückt. Breit angelegte Korpora von Erinnerungstexten wie die Austrian Heritage Collection ermöglichen nämlich eben den „eher anarchischen und umfassenden“ Zugang zur Konstruktion von individuellen wie kollektiven Erinnerungen, die die Pioniere der *Memory Studies* wie Alon Confino und Wulf Kansteiner entwickelten, auf deren methodologischen Zugang sich dieses Projekt stützt.<sup>22</sup>

Basierend auf die Kombination der oben erläuterten Zugänge aus den Kulturwissenschaften, der *Memory Studies* sowie der klassischen Text- und Diskursanalyse untersucht das Projekt die einzelnen Erinnerungsstücke aus diesem Quellenkorpus in einem ersten Schritt anhand folgender Fragen: Wer waren die AutorInnen? Waren sie männlich oder weiblich, wie alt waren sie, aus welchen soziokulturellen Hintergründen und Klassenverhältnissen stammten sie? Wieso haben sie einen Beitrag zur Austrian Heritage Collection geleistet, in dem sie ihre Erinnerungen an Österreich, ihre Flucht und ihr neues Leben in den USA niederschrieben bzw. anderweitig schilderten? Was sind dabei die

---

<sup>20</sup> Lichtblau (Hg.): *Als hätten wir dazugehört*, S. 124.

<sup>21</sup> Brenner, Michael: *Prophets of the Past. Interpreters of Jewish History*, Princeton 2010, S. 204-205 (meine Hervorhebung).

<sup>22</sup> Confino, Alon: „Collective Memory and Cultural History. Problems of Method“, in: *The American Historical Review* 102/5 (Dezember 1997), dieses Zitat S. 1402. Vgl. auch Kansteiner, Wulf: „Finding Meaning in Memory. A Methodological Critique of Collective Memory Studies“, in: *History and Theory* 41/2 (Mai 2002).

zentralen Themen, und gibt es offensichtliche Auslassungen? Wie „literarisch“ sind die Texte, wie „sachlich“? Welchen Einfluss übt unser Wissen über die Hintergründe, Erfahrungen, Weltanschauungen sowie das Alter und Geschlecht der AutorInnen auf die Interpretation des Textes aus? In welcher Sprache wurde der jeweilige Text geschrieben, für welches Publikum wurde er verfasst? Wurde er veröffentlicht bzw. öffentlich vorgetragen oder spezifisch nur für die Sammlung geschrieben?

In einem weiteren Schritt sollen die einzelnen Schriftstücke zueinander in Relation gesetzt werden, um ihren intertextuellen und intersektionalen Verflechtungen nachzuspüren, wobei folgende Fragen im Vordergrund stehen werden: Inwiefern lassen sich unterschiedliche Sichtweisen, Erinnerungen und Interpretationen auf die individuellen Hintergründe, Weltanschauungen und Merkmale der AutorInnen zurückführen? Auf welche Weise werden die geschilderten Themenkreise und historischen Interpretationen der AutorInnen durch das Entstehungsdatum des Textes sowie durch den Kontext und das Zielpublikum beeinflusst? Wie verändern diese Texte, als intertextuelles und intersektionales Korpus betrachtet, unsere Sicht auf das moderne Österreich, seine jüdische Bevölkerung und die Geschichte ihres gesellschaftlichen Ausschlusses und ihrer Verfolgung und Vertreibung?

Der skizzierte intersektionale Zugang auf die Konstruktion diverser individueller wie kollektiver Erinnerungen in der Austrian Heritage Collection vermittelt eine erstaunlich diverse Bandbreite an Einsichten in die Geschichte der jüdischen ÖsterreicherInnen – sowie in die Geschichte Österreichs selbst –, die vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart reicht. Wie die Vorarbeiten zu diesem Projekt und die daraus hervorgegangen Publikationen von Zwischenergebnissen zeigten, wurde der Großteil der einzelnen Erinnerungstexte in der Austrian Heritage Collection bewusst in Bezug auf die großen zeitgeschichtlichen Entwicklungen strukturiert, die Lebensgeschichten beeinflussten und prägten, sodass die klassischen Textgattungen „Autobiographie“, „Memoire“ und „Augenzeugenbericht“ hier weitgehend verschmolzen sind.<sup>23</sup>

Diverse Kategorien der Zugehörigkeit und Identifikation – Jüdischkeit und Österreichertum sowie Geschlecht, Klasse, religiöse und politische Weltanschauung, Bildungsstand, Migrationshintergrund, kulturelle und soziale Netzwerke und vieles mehr – wurden hier retrospektiv formuliert und ausgehandelt, wobei die österreichische bzw.

---

<sup>23</sup> Vgl. zu diesen Unterscheidungen Stephan, Anke: „Erinnertes Leben. Autobiographien, Memoiren und Oral-History-Interviews als historische Quellen“, in: *Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas*, Bd. 10, 2004, <https://epub.ub.uni-muenchen.de/627/1/Stephan-Selbstzeugnisse.pdf>, letzter Zugriff: 15. Juli 2021.

zentraleuropäische Vergangenheit über den Abgrund der Shoah hinaus vom Blickpunkt eines neuen Lebens in den USA ausgehend reflektiert, analysiert und interpretiert wurde. Neben einen inhaltlichen Schatz an Informationen zu den Lebenswelten diverser „gewöhnlicher“ Menschen bietet dieser nichtelitäre Quellenkorpus Einblicke in bisher marginalisierte Aspekte der österreichischen Zeitgeschichte, wie beispielsweise die Sympathie vieler jüdischer ÖsterreicherInnen nicht nur, wie wohlbekannt, zur Sozialdemokratie und dem „Roten Wien“ der 1920er-Jahre, sondern auch zum „Austrofaschismus“ der 1930er-Jahre.<sup>24</sup>

Die Intergenerationalität der AutorInnen ermöglicht schließlich einen ebenso langfristigen wie transnationalen Blick, da sich die hier aufgezeichneten Erinnerungen zurück auf die unterschiedlichen Länder der Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert einerseits und bis auf die USA im 21. Jahrhundert andererseits erstrecken. Entsprechend intersektional, sich auf längere Zeiträume erstreckend und transnational soll auch die Monographie ausfallen, die als Endprodukt aus diesem Forschungsprojekt hervorgehen soll. Die Austrian Heritage Collection stellt zusammenfassend einen einzigartigen Quellenkorpus zur modernen Geschichte jüdischer ÖsterreicherInnen dar, die – mit Ausnahme der vereinzelt weiter oben angeführten Arbeiten – kaum in die bisherige Historiographie miteinbezogen wurde.

## **V. Inhaltlicher Umriss & Zielsetzung**

Dieses Projekt nimmt eine für die Historiographie ungewöhnlich langfristige und transnationale Perspektive ein, die sich diachronisch von der Habsburgermonarchie des ausgehenden 19. Jahrhunderts über die Shoah hinaus bis in die USA des frühen 21. Jahrhunderts erstreckt, zugleich aber synchrone Analysen von den kaleidoskopischen Erfahrungen der jüdischen ÖsterreicherInnen in einer bestimmten Epoche aus intersektionaler Sicht ermöglicht. Entsprechend soll die geplante Monographie strukturiert werden, die das Endprodukt dieses Projekts darstellt. Diese wird die vielfältigen – in der Austrian Heritage Collection dokumentierten – Lebenswelten in nach Epochen gegliederten Kapiteln analysieren, wählt jedoch keine klassische chronologische bzw. empirische Darstellungsform sondern trachtet danach, die diversen und sich wandelnden Auseinandersetzungen dieser Personengruppe mit unterschiedlichen Zugehörigkeits- und Identifikationsmustern über die

---

<sup>24</sup> In den Standardwerken zum „Austrofaschismus“ wird der Bezug zur jüdischen Geschichte meist auf den Antisemitismus reduziert. Vgl. etwa Tólos, Emmerich: *Das austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933–1938*, Wien 2013, insb. S. 470-476, sowie jüngst den fast 1.200-seitigen Band von Enderle-Burcel, Gertrude/Reiter-Zatloukal, Ilse (Hg.): *Antisemitismus in Österreich 1933–1938*, Wien 2018. Für einen neuen, nuancierteren Ansatz mit überraschenden Ergebnissen, vgl. Corbett: „Mobilising Jewish Memory“.

einschneidenden Ereignisse des 20. Jahrhundert hindurch zu rekonstruieren. Eine besondere Neuerung dieses Vorhabens ist die Zurschaustellung der österreichischen Kultur im nordamerikanischen Exil, die seitens der jüdischen ÖsterreicherInnen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts konserviert und weiterentwickelt wurde.

Somit soll durch die aus dem Projekt hervorgehende Monographie eine holistische, nuanciertere und inklusivere Auffassung der modernen österreichischen Kultur – eigentlich mehrfache, zum Teil synchrone, zum Teil aufeinanderfolgende Konzeptionen der österreichischen Kultur – dargestellt werden. Diese Darstellung veranschaulicht die österreichische Kultur nicht als statischen Raum mit klar definierten Grenzen, sondern als fluides und pluralistisches Geflecht, das sich in einem stetigen Prozess der Entwicklung und Entfaltung befindet und zudem über eine transnationale Dimension verfügt, die über die Shoah hinaus ins amerikanische Exil reicht.<sup>25</sup>

Die geplante Monographie wird somit einen wesentlichen Beitrag zur Synthetisierung der bereits ausgiebig erforschten Felder der österreichischen und jüdisch-österreichischen Kulturgeschichte leisten sowie der englisch- und deutschsprachigen Forschungen in diesem Bereich. Darüber hinausgehend wird sie auch zum Verständnis der prozesshaften Entstehung von modernen Kulturen und „Nationen“ in Zentraleuropa beitragen und die partizipative Rolle sichtbar machen, die jüdische Individuen und Kollektive darin spielten und bis heute noch spielen.

Die Förderung seitens des Edith-Saurer-Fonds ermöglicht die Fertigstellung der Forschungsarbeit und die Aufbereitung der Monographie als Endprodukt des Projekts, deren Publikation bei einem qualitativen wissenschaftlichen Verlag einen wichtigen Beitrag zu den Feldern der jüdisch-österreichischen Kultur und der Exilgeschichte darstellen und die transnationale Dimension der österreichischen Zeitgeschichte sichtbar machen wird. Im Rahmen der Förderung vom Edith-Saurer-Fonds sind bereits zwei Peer-Review-Aufsätze entstanden, die die Zwischenergebnisse des Projekts präsentieren und im Laufe des Jahres 2021 in den Zeitschriften *Journal of Austrian-American History* und *Colloquia Germanica* erscheinen. Zudem erscheint demnächst im Zusammenhang mit dem JAAH-Artikel beim Botstiber Institute for Austrian-American Studies ein Podcast, der das Projekt, seine Fragestellungen und seine Inhalte einem breiten, nicht ausschließlich wissenschaftlichen Publikum zugänglich macht.

---

<sup>25</sup> Vgl. zu diesem Ansatz jüngst Csáky, Moritz: *Das Gedächtnis Zentraleuropas. Kulturelle und literarische Projektionen auf eine Region*, Wien 2019.